Staaten unter das Papsttum dächte.[1]) Denn vom Papsttum oder auch nur vom Klerus ist keine Rede, vielmehr ist die gesamte Christenheit, auch die Laien, Träger der Universalkirche.[2]) Die Kaiserrechte sollen also keineswegs auf das Papsttum übergegangen sein, sondern auf ein Christenreich ohne Spitze. Die einstmals römische Weltherrschaft ist jetzt von Rom gelöst; Christenreich und Römerreich fallen nicht wie bei Adso zusammen.

Bei diesen Anschauungen ist Gerbert aber nicht geblieben. Sahen wir ihn jetzt als Adsos Antipoden, so ist er in seiner letzten Zeit auf einen ähnlichen Standpunkt hinausgekommen wie jener. Wir sprachen im vorigen Abschnitt davon, daß er sich 997 zu Otto III. begab und damals den Römerreichsgedanken auf das nachdrücklichste vertrat. Dieses völlige Abschwenken von seinem vorausgehenden Standpunkt erklärt sich natürlich mit seiner persönlichen Situation, war aber deshalb nicht von geringerer Wirkung. Zunächst verkündete er nun einen weltlichen Reichsgedanken, dessen Wurzeln wir in der literarischen Gelehrsamkeit erkannten. Dann aber bestieg er selbst als Silvester II. den Stuhl Petri (999—1003), und nun tritt uns erneut die Theorie vom *imperium christianum* entgegen.[3]) Als ihr Vertreter zeigt sich zwar nicht mehr Gerbert selbt, sondern sein kaiserlicher Schüler, aber der Einfluß des Lehrers ergibt sich aus dem Vergleich mit dem Jerusalem-Aufruf. Wiederum sehen wir den Gedanken der kirchlichen Weltherrschaft über die Könige zu ungewöhnlicher Höhe gesteigert, und wiederum liegt sie nicht beim Papste, sondern in Laienhand. Aber jetzt hat das Christenreich eine Spitze, nämlich den Kaiser, und zwar den römischen Kaiser; die imperiale Idee ist zwar immer noch ins Christliche transponiert, aber doch nach Rom zurückgekehrt. Der Kaiser ist der Knecht der Apostel und übt als solcher die Herrschaftsrechte des hl. Petrus aus; seine Stellung beruht auf dem christlichen Romgedanken.[4]) Christenreich und Römerreich haben sich jetzt auch bei Gerbert gefunden.

Trotz der offenkundigen persönlichen Gründe hatte seine Wandlung doch auch einen allgemeineren Sinn. Denn seine älteren

---

[1]) Vgl. J. Harttung in Forsch. z. dt. Gesch. 17 (1877) S. 393.

[2]) Gerbert ep. 28: *quisquamne tuorum . . . putare debebit* und *Enitere ergo, miles Christi.*

[3]) G. Tellenbach, Otto III., in: Gestalter deutscher Vergangenheit (1937) S. 103f.

[4]) Schramm 1 S. 135ff., 147ff.